

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Was für ein Zusammentreffen (!):

Heute am Sonntag Kantate „Singet dem Herrn ein neues Lied“ - und wir dürfen nicht singen.

Wie tragisch!

Singen ist Ausdruck von Lebensfreude,  
von Freude am Leben,  
Ausdruck unseres Glaubens.

Beim Singen kann man sich Mut zusingen,  
Trost finden, Geborgenheit.

Singen durchbricht auf wunderbare Weise die Stille;  
es wirkt wie Licht in der Dunkelheit.

Musik und eben auch das Singen hat etwas  
Therapeutisches.

Singen und natürlich das Singen in der Gemeinschaft  
- im Gottesdienst oder im Chor – hebt die Stimmung,  
macht glücklich

„Gott gab uns Atem damit wir leben“, ... damit wir  
singen,

hätten wir gerade singen können, und wir dürfen nicht  
singen - zumindest zurzeit nicht gemeinsam.

Wie tragisch -

aber vielleicht auch: Was für eine Chance!

Ich habe das ja schon zu Beginn (des Gottesdienstes)  
kurz angesprochen:

Könnte es nicht sein, dass man die Lieder noch einmal  
ganz neu und vielleicht auch bewusster wahrnimmt,  
wenn man mal nicht mitsingen darf und die  
Konzentration ganz auf dem Mitlesen des Text liegen  
kann?

Wie wäre es mit einem bewussten Mitsummen oder  
Mitbrummen der Melodien,

bei dem ja durchaus gewisse Akzente gesetzt werden  
können -

durch unterschiedliche Betonung  
und unterschiedliche Lautstärke.

Ja, wir können mit Sinn und Verstand Mitsummen und  
Mitbrummen - und so das Lied auf uns wirken lassen,  
zu uns sprechen lassen.

Außerdem: Wie ist das?

Geht es Ihnen nicht auch oft so, dass Sie eine Melodie  
den Tag über begleitet (?) -

vielleicht schon seit dem Aufstehen,

oder Sie haben es irgendwo irgendwie aufgeschnappt –

eine Melodie, mit der Sie etwas verbinden -  
bestimmte Inhalte, Gefühle, Assoziationen.

Vielleicht auch bestimmte Orte oder Begebenheiten, Gottesdienste – Taufen, Trauungen oder Beerdigungen, bei denen ein bestimmtes Lied gesungen wurde.

Zu der Hochzeit einer Nichte von mir im letzten Sommer gehört für mich zum Beispiel ein Lied aus unserem neuen Liederbuch,

ein fröhliches Lied mit viel Schwung, das wir damals als Familie intensiv einstudiert haben:

„Herr, deine Gnade sie fällt auf mein Leben!“

Oder für viele von uns bedeutet das Lied „Lobe den Herrn, meine Seele“ ganz viel.

Oft steht die Melodie jedenfalls symbolisch für das ganze Lied –

oft unbewusst, manchmal aber auch bewusst tragen wir den Text, den Inhalt eines Liedes summend oder pfeifend mit uns herum –

bringen damit unseren Glauben zum Ausdruck.

In meinem Leben entspricht das auf weiten Strecken einem fortgesetzten Gebet im Alltag der Welt –

einem fortgesetzten Zwiegespräch mit Gott - mal mehr, mal weniger bewusst.

So begleitet mich oft auch eine schöne, vertraute Melodie und spielt mir dadurch immer wieder neu eine Vergewisserung meines Glaubens zu.

Nun ist Singen, christliches Singen, das Lob Gottes immer eine Reaktion auf Gott selbst –  
auf sein Handeln und Wirken,  
auf das, worüber wir uns freuen können,  
auf das, was er uns zu bieten hat,  
welchen Trost und welche Freude er uns hat  
zukommen lassen

auf das, wofür wir dankbar sein können.

Lob und Dank versiegen oder kommen gar nicht erst  
auf, wo man Gottes Wirken nicht als solches  
wahrnehmen und spüren kann,  
wo es durch andere Faktoren verschüttet oder verstellt  
wird.

Da ist es gut erneut, auf Gott aufmerksam gemacht zu  
werden -  
auf all die Ermöglichkeiten von Leben, die wir ihm zu  
verdanken haben.

Unser Predigtvers macht das auch:  
„Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder!“

Ja, es ist gut und tut gut, sich der Wunder Gottes immer  
wieder neu zu vergewissern.

Wir befinden uns ja noch in der Osterzeit.  
Da liegt es nahe auf die Auferstehung Jesu zu verweisen.

„Jesus lebt, mit ihm auch ich“ könnte man da singen.  
Wir brauchen keine Angst vor dem Tod zu haben.

Jesus trägt heute zum Gelingen des Lebens bei,  
und er trug damals durch sein Wirken zum Gelingen  
des Lebens bei.

Davon konnten seine Jünger offenbar ein Lied singen,  
als sie nach Jerusalem eingezogen sind (Ik 19,37-40).  
Sie haben Jesus hochleben lassen, in dem sie von all  
dem sangen, was sie mit ihm erlebt hatten –  
wie sie ihn erlebt hatten -  
als er Kranke heilte, Sünden vergab und vollmächtig  
von Gott erzählte

Wo heute bei uns Menschen zum Gelingen des Lebens  
beitragen, ist Gott auch unmittelbar dabei -  
in den Kliniken, in den Intensivstationen,  
bei den Kranken und Sterbenden,  
aber auch bei den Helfenden,  
den Pflegekräften und Ärzten.

Überall, wo Leben ermöglicht wird, ist Gott dabei, kann  
sein wunderbares Handeln entdeckt werden.

Ja, und natürlich spiegelt er sich auch in all den  
Schöpfungswerken wider, - in der Natur

In vielen Liedern kommt das vor:

Alles, was Gott geschaffen hat, preist ihn mit dem, was  
es kann - die Gestirne | die Pflanzen | die Tiere  
und eben auch wir Menschen –

Mit allem, was uns dazu zur Verfügung steht, mit unseren je eigenen Gaben und Fähigkeiten können, sollen und dürfen wir Gott loben und preisen.

**(Tipp: Hier die hinten beigefügte Gauklergeschichte lesen)**

Ja, liebe Gemeinde, das Singen, - das gemeinsame Singen ist wichtig!

Gemeinsam Gottesdienst feiern und sich dabei gegenseitig im Glauben stärken, das möchte ich auf Dauer nicht missen!

Aber was hindert uns daran, unsere eigene Praxis pietatis zu kultivieren?

Vielleicht bietet die derzeitige Corona-Krise dazu sogar ein besonders gute Chance - sich Zeit zu nehmen, (vielleicht sogar während der Woche hierher in die Kirche zu gehen). Und dann zuhause (oder eben hier in der Kirche) zu singen, - seinem / ihrem Glauben Ausdruck zu verleihen, zu beten.

„Du, meine Seele, singe, wohl auf uns singe schön!

Das halte ich für ganz wichtig, dieser Selbstaufforderung auch tatsächlich zu folgen:

Mir Zeit für Gott zu nehmen; ihm die Ehre zu geben; nicht nur Sonntagmorgens sondern auch sonst immer mal wieder während der Woche, - während des Tages.

Wer dazu eine kleine Hilfestellung sucht, der findet sie auf unserer Homepage -

<https://www.gau-gai-go.de/aktuelles/corona-und-unsere-gemeinden/andacht-heute/>

Da gibt es eine Andacht für jeden Tag.

Schauen sie sich das doch mal an!

Und hören Sie sich das mal an.

Sie können sich da auch Lieder vorspielen bzw. vorsingen lassen und dann selber mit einstimmen – - zuhause geht das ja.

Es sind zumeist Taizélieder.

Lieder, deren einer Vers wiederholt gesungen wird, sodass man den entsprechenden Text, den entsprechenden Inhalt in Ruhe verinnerlichen kann.

Taizélieder – wie das, dessen Text ich auf dem Liedblatt mit abgedruckt habe:

Meine Hoffnung und meine Freude, | meine Stärke,  
mein Licht, | Christus, meine Zuversicht, | auf dich  
vertrau' ich und fürcht' mich nicht, | auf dich vertrau' ich  
und fürcht' mich nicht!

Nun aber wollen wir unseren Dank Gott gegenüber zum Ausdruck bringen

und Summen und Brummen zu dem Lied „Danket dem Herrn“.

Amen.

## Der betende Gaukler - Eine französische Legende

Es war einmal ein Gaukler, der tanzend und springend von Ort zu Ort zog, bis er des unsteten Lebens müde war. Da gab er all seine Habe hin und trat in das Kloster zu Clairveaux ein. Aber weil er sein Leben bis dahin mit Springen, Tanzen und Radschlagen zu gebracht hatte, war ihm das Leben der Mönche fremd, und er wusste weder ein Gebet zu sprechen noch einen Psalter zu singen. So ging er stumm daher, und wenn er sah, wie jemand des Gebetes kundig schien, aus frommen Büchern las und mit im Chor die Messe sang, stand er beschämt dabei: Ach er allein, er konnte nichts. „Was tust du hier?“, sprach er zu sich, „ich weiß nicht zu beten und kann mein Wort nicht machen. Ich bin hier unnütz und der Kutte nicht wert, in die man mich gekleidet.“

In seinem Gram flüchtete er eines Tages, als die Glocke zum Chorgebet rief in eine abgelegene Kapelle. „Wenn ich schon nicht mitbeten kann im Konvent der Mönche,“ sagte er vor sich hin, „so will ich doch tun, was ich kann.“ Rasch streifte er das Mönchsgewand ab und stand da in seinem bunten Röckchen, in dem er als Gaukler herumgezogen war. Und während vom hohen Chor die Psalmgebete herüberwehten, begann er mit Leib und Seele zu tanzen, vor- und rückwärts, links herum und rechts herum. Mal geht er auf seinen Händen durch die Kapelle, mal überschlägt er sich in der Luft und springt die kühnsten Tänze, um Gott zu loben. Wie lange auch das Chorgebet der Mönche dauert, er tanzt ununterbrochen, bis ihm der Atem verschlägt und die Glieder ihren Dienst versagen.

Ein Mönch war ihm gefolgt und hatte durch ein Fenster seine Tanzsprünge mitangesehen und heimlich den Abt geholt. Am anderen Tag ließ dieser den Bruder zu sich rufen. Der arme erschrak zutiefst und glaubte, er solle des verpassten Gebetes wegen bestraft werden. Also fiel er vor dem Abt nieder und sprach: „Ich weiß, Herr, dass hier meines Bleibens nicht ist. So will ich aus freien Stücken ausziehen und in Geduld die Unrast der Straße wieder ertragen.“

Doch der Abt neigte sich vor ihm, küsste ihn und bat ihn, für ihn und alle Mönche einzustehen: „In deinem Tanze hast du Gott mit Leib und Seele geehrt. Uns aber möge er alle wohlfeilen Worte verzeihen, die über die Lippen kommen, ohne dass unser Herz sie sendet.“